

Der Schmied von Jüterbog

In Jüterbog lebte einmal ein Schmied, der hatte seine Schmiede am Neumarkttor. Eines Abends spät kam zu ihm ein Mann, der hatte einen Esel bei sich. Er wollte ihn beschlagen haben. Eigentlich war ja der Arbeitstag schon zu Ende aber der Schmied tat den Leuten gern einen Gefallen. Und weil der Mann gar so bat, suchte er ein Hufeisen zurecht und beschlug den Esel. Dabei erzählte der Fremde, dass er auch noch kein Nachtlager habe: ob den der Schmied keines wüsste? Da gab ihm der Schmied ein Bett und den Esel brachten sie in den Pferdestall.

Am anderen Morgen war der Fremde schon früh wieder raus. „Was bin ich schuldig, Meister Schmied“, fragte er, als es den Esel aufgezügelt hatte. „Das ist ja nicht der Rede wert! Den Gefallen habe ich euch gern getan, guter Mann“, meinte der Schmied. Aber der wollte die Hilfe des Meisters nicht umsonst gehabt haben. „So sagt mir drei Wünsche, die werde ich euch erfüllen“, meinte er. Der Schmied wunderte sich über den sonderbaren Lohn. Und er sah sich den Fremden nun erst richtig an, den Wünsche erfüllen, dass kann doch nicht all und jeder. Da kam's ihm vor, als ob der andere so gar heilig aussähe. Dabei fielen ihm auch schon drei Wünsche ein. So sagte er:

„Nun wenn ihr Wünsche erfüllen könnt und's euch nicht schwer fällt, so möchte ich gern, dass mein alter Lehnstuhl am Ofen jeden solange festhält wie ich's will; zweitens, dass mein Apfelbaum hinterm Haus einen, der drauf sitzt, nicht eher loslässt, ehe ich's nicht will; und drittens, dass aus meinem Kohlsack keiner heraus kann, wenn er drin ist, ehe ich ihn nicht befreie“.

Jetzt wunderte sich der Fremde über die eigenartigen Wünsche des Schmieds. Doch dann nickte er ihm zu, sagte: „So soll's denn sein, Meister Schmied. Noch schönen Dank dazu und Auf Wiedersehen“ und dann ritt er mit dem Esel davon.

Als einige Jahre vorbei waren, da klopfte es eines Abends wieder beim Schmied an der Tür. Wie er aber aufmachte, da stand er Tod vor ihm. „Schmied, deine Zeit ist um. Ich will dich holen“, sprach er ihn an. Der Schmied erschrak, dass kann man sich denken. Als er sich aber wieder gefasst hatte, meinte er, so schnell brauche das doch mit dem Mitkommen nicht zu gehen. Er möge doch erstmal in der warmen Stube ausruhen und einen Augenblick mit reinkommen. Dabei könne er sich ja dann fertigmachen. Der Tod ließ sich auch zureden und ging mit rein. Der Schmied nötigte ihn auf seinen Lehnstuhl, da könne er ja ausruhen. Der setzte sich. Aber schon nach einem Weilchen hatte er keine Ruhe mehr. Er wollte hoch und den Schmied packen – da konnte er nicht los vom Stuhl, den der Schmied hatte heimlich gewünscht, der Lehnstuhl solle den Tod festhalten. Zuerst wusste der Tod nicht, wie ihm geschah. Dann aber fing er an zu zerren und zu toben. Doch nichts half. Er saß fest wie angekettet. Und bald merkte er, dass ihn der Schmied angeführt hatte. So blieb ihm nichts übrig, als den Schmied zu betteln und zu flehen, er möge ihn doch loslassen. Aber der wollte nichts davon hören. Als aber der Tod gar zu sehr jammerte, ließ er ihn unter der Bedingung frei, dass er noch zehn Jahre leben könne. Der hielt sich nicht weiter in der Schmiede auf und war im Augenblick verschwunden.

Doch die zehn Jahre, die der Schmid geschenkt bekommen hatte, gingen auch hin und eines Abends stand der Tod wieder vor der Tür. Er packte den Schmid gleich ins Genick: „Diesmal sollst du mir nicht entkommen, alter Bursche!“ zischte er. „Sachte, sachte“, meinte der Schmied. „Natürlich komme ich mit dir. Das ist ja abgemacht. Aber lass mich doch erst noch meinen Mantel überziehen. Du kannst dir ja in der Zeit ein paar Äpfel pflücken. Sie sind eben reif. Die Leiter steht noch am Baum, wenn du so keine reichen kannst“. Damit ging er zur Tür hinein. Der Tod sah ihm misstrauisch nach. Aber die Äpfel sahen gar zu rotbäckig aus, und er hatte wirklich rechten Hunger darauf. So stieg er flink auf den Baum. „Nun bleibe man drauf“, rief da der Schmied durchs Fenster. Der Tod wollte mit einem Satz runterspringen – aber da saß er ja wieder fest, wie vor zehn Jahren auf dem Lehnstuhl. Es half alles Fluchen und Jammern nichts, der Schmied hatte ihn wieder angeführt. Aber diesmal sollte es noch besser kommen. Der Schmid hatte seinen Gesellen Bescheid gesagt. Die kamen nun mit eisernen Stangen und schlugen auf den Tod drauf los, dass es man so krachte. Sie kümmerten sich nicht darum, wie sehr der Tod

dabei schrie. Der Schmied aber stand dabei und rieb sich die Hände. In seiner Not bettelte der Tod, er solle ihn doch freilassen. Er würde ihn auch in aller Ewigkeit in Ruhe lassen und würde nie mehr kommen, ihn zu holen. Darauf hatte der Schmied gewartet. Er ließ die Gesellen aufhören. Und als er dann vom Tod das feste Versprechen erhalten hatte, dass er sich nie wieder bei ihm sehen lassen würde, ließ er ihn frei.

Jammernd und humpelnd zog er ab. So traf ihn unterwegs der Teufel. „Was ist mit dir, Bruder Tod?“ redete er ihn an. Erst wollte der nicht mit der Sprache heraus, denn die ganze Geschichte mit dem Schmied war ihm unangenehm. Dann aber erzählte er dem Teufel doch alles. Der lachte ihn noch dazu aus, wie er habe so dumm sein können. „Ich hätte das anders gemacht“, meinte er. „Mit so einem lumpigen Schmid wird man doch im Handumdrehen fertig. So werde ich ihn mal für die Hölle holen“. Und damit ging er vor die Schmiede und klopfte an das Tor und bat um ein Nachtlager. Der Schmied sah erst mal durchs Schlüsselloch, welches später Gast da noch sei. Wie er aber gewahr wurde, dass der Teufel vor der Tür stand, ließ er den Riegel vorschieben und rief ihm zu: „Guter Freund es ist schon zu spät in der Nacht. Das Wetter ist so furchtbar schlecht. Ich kann die Tür nicht mehr aufmachen. Wenn ihr aber durchs Schlüsselloch kommen könntet, so will ich euch gern aufnehmen und ein Lager geben“. Der Teufel lachte sich eins und dachte, „dich wird ich schon kriegen“ und – husch, sprang er durchs Schlüsselloch hindurch. Aber der Schmied war doch wieder klüger gewesen. Er hatte seinen Kohlsack vors Schlüsselloch gehalten. Da war der Teufel nun hinein gesprungen. Schnell wurde der Sack zugebunden und auf den Amboss geworfen. Die Schmiedegesellen packten alle ihre schweren Hämmer und schlugen auf den Teufel im Sack drauf los. Der sprang wie wild im Sack umher. Doch was half es, sie schlugen ihn windelweich. Er heulte und schrie, dass es in ganz Jüterbog zu hören war. Dann aber bat er den Schmied flehentlich, er möchte ihn doch aus dem Sack lassen. Aber sie ließen nicht nach, bis sie vom schlagen so müde waren, dass sie die Hämmer nicht mehr heben konnten. Den Teufel ließ aber der Schmied erst raus, als auch er ihm versprochen hatte, dass er sich nie mehr in der Schmiede sehen lassen wollte. Das versprach der gern und sprang wieder zum Schlüsselloch hinaus. Er soll aber nach der anderen Seite von Jüterbog hin weggelaufen sein, damit er den Tod nicht mehr traf. Er schämte sich doch zu sehr und fürchtete, dass er ihn auslachte.

Der Schmied aber freute sich, dass er die beiden Plagegeister für alle Zeiten los war.